

Schwäbisches Tapblatt 28.3.2012

Mut und Zusammenhalt fördern

Ein Tübinger Verein unterstützt Flüchtlingsfamilien im Libanon und hält regelmäßig Kontakt zu ihnen

Seit fast zwei Jahrzehnten fährt Ingrid Rumpf regelmäßig in den Libanon, um nachzusehen: Wie es den Menschen in den Palästinenserlagern geht. Was mit den Spenden geschieht, die ihr Tübinger Verein für Kinder dort sammelt. In diesem Frühjahr war sie wieder dort.

ULRIKE PFEIL

Tübingen. Alles begann mit einer politisch-kulturellen Reise. 1994, nicht lange nach dem Bürgerkrieg im Libanon, schloss sich Ingrid Rumpf einer Projektreise mit dem Tübinger Sozialpädagogen Said Arnaout an. Neben Städten, Landschaften und Stätten der Antike standen auch Besuche in palästinensischen Flüchtlingslagern und bei Hilfsorganisationen auf dem Programm. Das Elend in diesen Lagern motivierte Rumpf und andere Mitreisende zur Gründung eines Unterstützervereins.

Wirtschaftliche Situation wird immer prekärer

Heute hat der Verein „Flüchtlingskinder im Libanon“ bundesweit über 200 Mitglieder. Mehr als 1,5 Millionen Euro an Spendengeldern hat er schon für soziale Projekte und Bauprojekte (die zum Teil vom Bundesministerium für Zusammenarbeit bezuschusst wurden) in den Lagern gesammelt.



Palästinensische Kinder aus einem Flüchtlingslager im Libanon bei der Hausaufgabenhilfe: Eines der Projekte, die vom Verein „Flüchtlingskinder im Libanon“ finanziell unterstützt werden.
Privatbild: Rumpf

Rumpf dieses Mal, im Norden des Landes, in Beirut und im Süden. Darunter Nahr el-Bared, nahe der Stadt Tripoli. Dieses Lager mit fast 6000 Familien wurde 2007 von der libane-

ziale Zusammenhalt und die soziale Kontrolle kaputt gingen.“

In den Lagern waren meist Palästinenser der selben Herkunftsregionen zusammen; große Familien-

Bildungsangebot in diesen Zentren umfasst klassische Sozialarbeit, zahnärztliche Betreuung, Freizeit- und Ausbildungsprojekte in handwerklichen Berufen für Jugendli-

gen“, das fehlt ihr zu Hause. Am Dilemma der Flüchtlinge, das ist ihr bewusst, kann die Arbeit der Unterstützerguppen nicht viel ändern, die es auch in anderen Ländern gibt. „Man braucht eine hohe Frustrationsschwelle.“

Dennoch sei die Hilfe sehr wichtig, als ein Zeichen, dass sich doch jemand in der Welt da draußen für die Flüchtlinge interessiert; „damit der Mut nicht vollends verloren geht“.

Auch ein politisches Verständnis gehört zu dieser Solidarität, man kann sie nicht ohne Bezug zum Nahost-Konflikt sehen. Ingrid Rumpf unterscheidet dabei zwischen „fordern“ und „erklären“: „Unsere Aufgabe ist nicht, für unsere Partner Forderungen zu erheben oder Vorschläge für die Konfliktlösung zu machen“, sagt sie. „Aber man muss sie ernst nehmen, auch wenn man nicht allen Forderungen zustimmt.“

Das Recht auf Rückkehr anerkennen

Aus friedenspolitischer Sicht ist sie überzeugt, dass es nur hilfreich wäre, wenigstens das Recht der Flüchtlinge auf Rückkehr anzuerkennen – „da würde sich psychologisch ganz viel bewegen“, auch wenn längst nicht alle die Option wahrnehmen würden.

Und die international verfolgte, aber wieder in die Ferne gerückte „Zwei-Staaten-Lösung“ hätte für die Flüchtlinge im Libanon immerhin diesen praktischen Vorteil: Sie

Mindestens einmal im Jahr fährt Ingrid Rumpf seither in den Liba-

Ingrid Rumpf, 63, lebt in Pfullingen. Über die Friedensbewegung und die Beschäftigung mit dem Bürgerkrieg im Libanon kam sie zu ihrem Engagement für die palästinensischen Kinder.

Bild: Metz



non. Ihre Erfahrungen sind nicht aufbauend. „An der Grundsituation ändert sich nichts“, sagt sie nach ihrem letzten Besuch. Die wirtschaftliche Situation der Flüchtlinge werde immer prekärer. Um zu arbeiten, brauchen sie eine Erlaubnis, was ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt mindert; wenn überhaupt, erhalten sie schlecht bezahlte Jobs. 60 Prozent sind arbeitslos, auf Hilfe angewiesen. Sechs Lager besuchte Ingrid

sischen Armee dem Erdboden gleich gemacht, weil sich eine internationale islamistische Terrorgruppe dort aufhielt. Die Familien verloren ihre Bleibe; erst seit einem Jahr wird das Lager wieder besiedelt, nachdem der Schutt und tausende Blindgänger beseitigt wurden.

350 Familien sind bis jetzt zurückgekehrt, in sehr kleine neue Häuser. Rumpf fragt sich, wie die oft großen Familien auf dem engen Raum klar kommen. Ein Zimmer von neun Quadratmetern beherbergt eine siebenköpfige Familie. Immerhin: Auch Schulen wurden schon eröffnet.

Der Platz für die Bewohner des Lagers wird durch neue Auflagen eingeschränkt. In dem früher eng bebauten Quartier sollen jetzt breite Straßen frei bleiben, damit das Militär ungehindert hindurchfahren kann. Viele Familien aus Nahr el-Barred wohnen noch in einer „Übergangslösung“: unisolierte, übereinander gestapelte Metallcontainer, „laut, eiskalt oder schrecklich heiß“, sagt Rumpf. „Das Schlimmste an der Zerstörung war jedoch, dass der so-

clans, die sich zum Teil untereinander organisierten – früher auch mithilfe der PLO, die sie politisch vertrat und vereinte. „Der Zusammenhalt“, sagt Rumpf, „ist angesichts der desolaten Situation ein ganz wichtiger Stabilitätsfaktor.“ Er habe bisher in den meisten Lagern verhindert, dass Kriminalität und Gewalt sich ausbreiten konnten.

Die Lebensfreude ist beeindruckend

Dieses soziale Gefüge zu fördern und zu erhalten, junge Leute trotz ihrer Perspektivlosigkeit zu Bildungsanstrengungen zu ermutigen, ist das Ziel des Vereins. Er arbeitet dazu mit Nichtregierungsorganisationen vor Ort zusammen, wie dem „Haus der Kinder der Standhaftigkeit“ in Beirut. Ursprünglich für die Betreuung von Waisen gegründet, unterhält es soziale Zentren in allen größeren Flüchtlingslagern. Das Hilfs- und

che, Frauenarbeit, Alphabetisierungskurse, Pfadfindergruppen.

Eine Pfadfindergruppe war 2010 zu Besuch in Tübingen und der Region. An ihnen, aber auch an den Jugendlichen, denen sie in den Lagern begegnet, beeindruckt Ingrid Rumpf immer wieder die Lebensfreude, die sie ausstrahlen – trotz aller Widrigkeiten. „Wie ausgelassen sie sein können, mit welchem Enthusiasmus sie tanzen und sin-

könnten einen palästinensischen Pass bekommen und wären nicht mehr staatenlos.

Info: Näheres über den Verein „Flüchtlingskinder im Libanon“ auf der Webseite www.lib-hilfe.de. Schirmherrin ist die in Tübingen lebende israelische Menschenrechtsanwältin Felicia Langer. Spendenkonto Nummer 6 337 007 bei der Volksbank Reutlingen, Bankleitzahl 640 901 00.

Palästinensische Flüchtlinge im Libanon

Etwa 100 000 palästinensische Flüchtlinge kamen **1948 in den Libanon**. Ihre Flucht und Vertreibung im Zuge der Staatsgründung Israels und des Bürgerkriegs in Palästina wird bei den Arabern unter dem Namen „**Nakba**“ (Katastrophe) im kollektiven Gedächtnis bewahrt. Die Zahl der Flüchtlinge im

Libanon hat sich inzwischen auf **400 000** erhöht. Mehr als die Hälfte lebt in so genannten Lagern. Das sind Stadtteile, die zunächst 1949 von der **Hilfsorganisation der Vereinten Nationen UNRWA** für 99 Jahre gepachtet wurden. Heute gibt es noch **zwölf Palästinenserlager** im

Libanon. Während die Flüchtlinge in den Nachbarländern Jordanien und Syrien einen gesicherten Status haben, leben sie im Libanon als **Staatenlose**; sie sind von vielen Bürgerrechten ausgeschlossen und am Erwerb von Bildung wie am sozialen Aufstieg massiv gehindert.